

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

RSW HÜTTE RUHRORT-MEIDERICH

5. Jahrgang

Die Süddeutsche Zeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung

4. Oktober 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

H 2 11

Nummer 20

Wie steht's um die Wirtschaft?

Die deutsche Wirtschaft verharrt in allen ihren Zweigen nach wie vor in einer ernsten Depressionslage. Die industrielle Erzeugung ist gegenüber dem Vorjahre um etwa ein Fünftel vermindert worden. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte Mitte August eine Höhe von 2,85 Millionen, die deutsche Ausfuhr ist zurückgegangen, der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise ist aber immer noch nicht erreicht. So berichtet das Institut für Konjunkturforschung. Aber rückläufige Erzeugung, rückläufige Preise und wachsende Arbeitslosigkeit sind danach auch die Kennzeichnung der Lage fast aller Industriestaaten, mit Ausnahme des glücklichen Frankreich, wo soeben im ganzen 403 Arbeitslose gezählt wurden. Auch die vorwiegend industriell eingestellten Länder beginnen die Notwendigkeit einzusehen, ihre heimische Landwirtschaft von den schädlichen Einflüssen der Weltagrarkrise, die den Binnenmarkt zu veröden droht, weitgehend zu bewahren. Deutschlands Lage ist durch seine Tributverpflichtungen und Auslandsverschuldung besonders ernst. Wie schwer die Landwirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahr zu kämpfen haben wird, zeigt die soeben von der Preisberichtsstelle veröffentlichte Erntevorschätzung, die, außer bei Weizen, Wintergerste und Hackfrüchten, erheblich schlechtere Erträge als im Vorjahre zeigt. Bei Hafer muß geradezu von einer Missernte gesprochen werden. Die Erfahrungen dieser Ernte werden aber dazu beitragen, die bereits in starkem Umfang begonnene Umstellung vom Roggen- und Haferbau auf den Anbau von Weizen und Gerste als Mittel entschlossener Selbsthilfe zu beschleunigen.

Der Wahlausgang ändert nichts daran, daß die sachlichen Aufgaben der Wirtschaft die gleichen geblieben sind. Im Mittelpunkt aller Maßregeln hat auch weiterhin neben der Fortsetzung der Förderung der Landwirtschaft der Versuch zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zu stehen. Wollte sich die Regierung heute um den Rat des gesunden Menschenverstandes bemühen, so müßte ihr gesagt werden: die Hauptsache ist die „Verbilligung der Arbeit“. Zwölf Jahre lang war die Arbeit durch beispielloses Fehlregieren verteuert worden. Es ist Zeit, mit dieser falschen Politik, die mit der Wirtschaft der Arbeiterschaft an den Rand des Abgrundes gebracht hat, Schluß zu machen. Mit Recht stellt der Arbeitsminister

Stegerwald an die Spitze seiner Erwägungen die Erkenntnis, daß Arbeitsbeschaffung die beste Sozialpolitik ist. Wenn man jetzt hört, daß die erwarteten neuen Beitragsteigerungen für die Arbeitslosenversicherung bevorstehen, so kann man die Regierung nur warnen, in der schematischen Beseitigung von Fehlbeträgen ihre Hauptaufgabe zu sehen. Menschen und Anlagen können nur dann wieder hinreichend

beschäftigt werden, wenn es gelingt, durch eine Selbstkostenreduzierung zum Preisabbau und zu einer erhöhten Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Ware auf den Exportmärkten und im Inlande zu gelangen. Gehälter und Löhne, Soziallasten und Steuern müssen also herabgesetzt werden. Es ist oft genug bewiesen worden, daß eine solche Politik, sofern sie — das ist das Entscheidende — auf der ganzen Linie erfolgt, die wirkliche Kaufkraft keines Volksgenossen schmälert. Wenn es so lange gedauert hat, bis Deutschland seinerzeit die Inflation überwand, so lag das daran, daß man ihre Verursachung von der Geldseite her nicht sehen wollte. In gleicher Weise fehlt es heute noch an der Erkenntnis, daß die Weltwirtschaftskrise wiederum in einer geldlichen Erscheinung, nämlich in einer gewaltigen internationalen Steigerung des Goldwertes gipfelt. Passen wir uns auf der ganzen Linie dieser tiefgreifenden Veränderung durch eine Herabsetzung der Nennwerte an, so werden wir auch die Arbeitslosigkeit und damit den Radikalismus in absehbarer Zeit überwinden.

* * *

Jede Regierung, mag nun eine kommen, welche sie auch sei, wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß neue Steuern aus der deutschen Wirtschaft nicht herausgeholt werden können. Wir bringen auf Seite 2 eine Darstellung, aus der die Steuerlast der einzelnen Länder im Vergleich zu Deutschland, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, erkennbar ist. Es zeigt sich, daß in der Tat Deutschland weitaus am höchsten mit Steuern belastet ist. Dazu treten dann noch die ungeheuren Belastungen der gesamten Wirtschaft — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — mit Soziallasten.

Man kann uns im Ausland also nicht den Vorwurf machen, daß wir unsere Lebenshaltung überspannten. Ein Volk, das derartig steuerlich mitgenommen wird, wie Deutschland, hat unbedingt Anspruch auf Ermäßigung der ihm auferlegten unsinnigen Tribute.

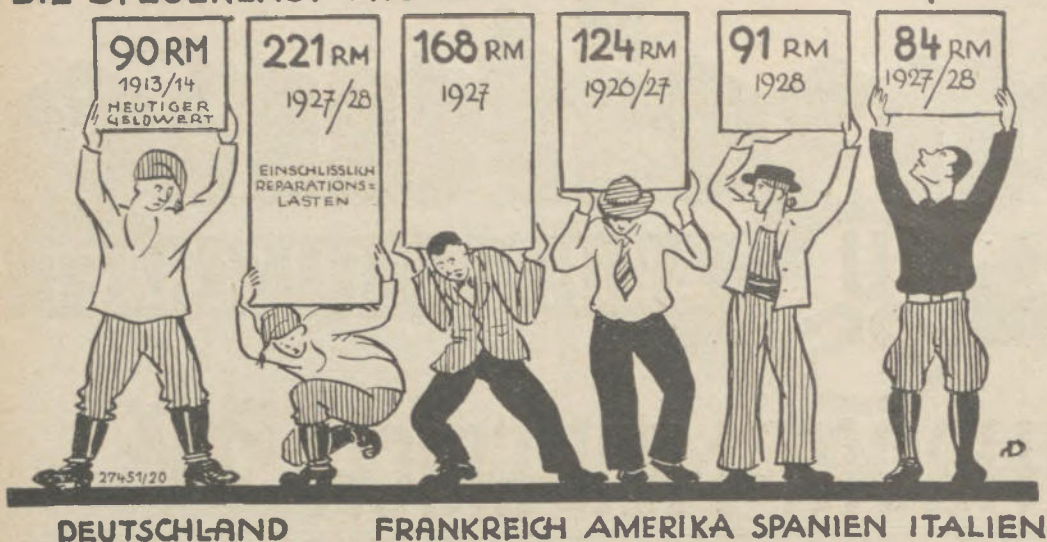
11550/15

Herbstsonne im Walde



Alle wirtschaftlichen Sorgen kehren immer wieder zurück zur Kernfrage, unseres heutigen Wirtschaftslebens, der Arbeitslosenfrage. Die

DIE STEUERLAST PRO KOPF DER BEVÖLKERUNG IN :



Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden liegt mit 2,85 Millionen zurzeit um nicht weniger als 1,6 Millionen über der Zahl der entsprechenden Zeit des Vorjahres; wenn man die Zahl der Arbeitsuchenden im Jahre 1929 gleich 100 setzt, beträgt im Bergbau und in der Hüttenindustrie die jetzige Zahl 633, in der Industrie der Steine und Erden 297, im Baugewerbe 282, in der chemischen Industrie 243, in der Metallverarbeitung 237 usw. Eine baldige Besserung ist unwahrscheinlich. Vom Weltmarkt ist sie jedenfalls nicht zu erwarten; es ist im Gegenteil eine weitere Anzahl weltwirtschaftlich wichtiger Länder, die bisher von der schlechten Wirtschaftslage verschont geblieben waren, ebenfalls von der Wirtschaftskrise erfasst worden; diese erstreckt sich immer mehr von den Rohstoff erzeugenden Ländern auch auf die verarbeitenden Länder; die Vorräte auf den Weltrohstoffmärkten sind jetzt um rund 50 Prozent höher als um die Mitte des Vorjahres, so daß auch bei Wiederbelebung der Konjunktur noch auf längere Zeit von den Vorräten gelebt werden kann; an eine Besserung des Weltmarktes ist nicht eher zu denken, als bis die Warenpreise eine gewisse Festigung erreicht haben und bis die Verteilung der Goldvorräte, von denen besonders Frankreich einen unverhältnismäßig hohen Anteil an sich gezogen hat, wieder normal geworden ist. Auch in Deutschland sind Anzeichen einer Belebung nicht zu erkennen; günstigenfalls ist mit einer Beibehaltung des jetzigen Standes zu rechnen.

Die Folgen dieser Entwicklung sind vor allem für die Arbeitslosenversicherung unübersehbar; der Finanzbedarf allein für den bevorstehenden Winter weist einen Fehlbetrag von 400 Millionen Mark auf; seine Deckung durch Beiträge würde ihre Erhöhung um mindestens zwei bis drei Prozent erfordern; für das nächste Jahr ist bei einem Beitrag von 4,5 Prozent mit einem Fehlbetrag von 600 Millionen Mark schon jetzt zu rechnen. Auf der jetzigen Grundlage ist die Arbeitslosenversicherung anscheinend überhaupt nicht mehr in Ordnung zu bringen; ihr Aufbau hat sich als falsch erwiesen, weil eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit nur bei bestimmten Berufszweigen mit übersehbaren Gefahren möglich ist; wegen der Nichtberücksichtigung dieses Umstandes hat sich eine nach versicherungsmäßigen Grundfätzen arbeitende Arbeitslosenversicherung als undurchführbar erwiesen. Beinahe ebenso schlimm sind die Auswirkungen auf die Gemeindefinanzen. Die Arbeitslosenversicherung bildet nur noch ein Zwischenstadium zur kommunalen Wohlfahrtsfürsorge; von der Zahl der Arbeitslosen, um die gegenüber dem Sommer 1929 die Arbeitslosigkeit gewachsen ist, kann nur noch die Hälfte wieder regelmäßiger Beschäftigung zugeführt werden, während der Rest der kommunalen Wohlfahrt anheim fällt; für diesen Winter muß mit einer Zahl von 800 000 bis 1 000 000 kommunalen Wohlfahrtsempfängern gerechnet werden. Auch auf die Lohnpolitik können Rückwirkungen nicht ausbleiben; der doppelte Druck aus dem Zwang zur Senkung der Selbstkosten zur Verbilligung des Preisstandes und aus dem immer dringender werdenden Angebot an Arbeitskräften (in den nächsten zwei Jahren kommen noch 700 000 neue Kräfte auf den Arbeitsmarkt) macht eine Beibehaltung des jetzigen Lohnstandes unmöglich.

Der jetzigen Arbeitslosigkeit liegen nicht vorübergehende, sondern dauernde Ursachen zugrunde. Den meisten Unternehmern bleibt infolge der auf ihnen ruhenden hohen öffentlichen Lasten und Arbeitskosten, die beide nicht wie früher mit der verschlechterten Wirtschaftslage sich verringert haben, nur noch die Möglichkeit der Entlassung von Arbeitnehmern, wenn sie die Arbeitsstätte nicht unter dem Druck dieser Lasten für dauernd zugrunde richten wollen. Eine soziale Fürsorge, die über ein wirtschaftlich vertretbares Maß hinausgegangen ist, hat eine Belastung der Selbstkosten und damit eine solche Verminderung der Konkurrenzfähigkeit zur Folge gehabt, daß sie in Arbeitslosigkeit münden mußte. Je mehr rein konsummäßig verteilt wird, desto geringer wird der für die Gütererzeugung verfügbare Kapitalbetrag. Überspannte soziale Fürsorge und Arbeitslosigkeit stehen in einem engen gesetzmäßigen Zusammenhang.

Das Ausland zeigt uns den Weg - - -

Die Reichstagswahl vom 14. September brachte gewiß eine große Ueberraschung für viele, selbst für die nächstbetroffenen, die Regierung und die Parteien. Aber fast größer noch als diese Ueberraschung war eigentlich das, was das uns interessierende Ausland über den Ausfall der Wahl zu sagen wußte. Man war in Deutschland vor lauter Staunen oder Entsetzen über die neuen Zahlen offenbar noch nicht dazu gekommen, über ihre tiefere Bedeutung in politischer und anderer Beziehung nachzudenken, als man im Ausland größtenteils schon durchaus richtig erfasst hatte, worauf sie letzten Endes zurückzuführen sind, und den Weg zeigte, den Deutschland nunmehr zu gehen habe.

In der vordersten Reihe steht das englische Weltblatt „Times“, das für uns an und für sich ein nicht zu üppiges Maß von Wohlwollen hegt. Aber die Zeitung trifft sicher den Nagel auf den Kopf, wenn sie sagt, daß die in der Wahl bekundete Vorliebe des deutschen Wählers für die Nationalsozialisten nicht länger lediglich als eine Liebe zum Raubboldentum abgetan werden könne, oder als ein Wunsch einer unzufriedenen Minderheit, Revolution zu machen. Sie erinnert daran, daß in Deutschland eine tiefe Gegnerschaft gegen die wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages bestände, die durch den Young-Plan noch zugenommen hätte. Hier hätte die „Times“ ruhig auch die politischen Bedingungen des Versailler Vertrages nennen können.

Weit deutlicher aber noch als die großen englischen Weltblätter nimmt die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ziemlich führende und bedeutende Hearst-Presse zu dem Wahlausfall in Deutschland Stellung und zeigt uns den Weg, der aus dem Elend herausführen kann. In der Betrachtung des Wahlergebnisses heißt es dort wörtlich: „Eine Gefahr, die jetzt selbst Halbblinde sehen, hätte Europa schon lange vorher erkennen sollen. Der Versailler Vertrag, der dazu bestimmt war, die deutsche Nation verbluten zu lassen, ist ebenso dumm wie brutal. Er saugt alljährlich in Hunderten von Goldmillionen das Lebensmark aus der deutschen Industrie. Er bedeutet lange Arbeitszeit für jeden Deutschen, Entmutigung für Volk und Einzelmenschen. Keine Nation wird das auf die Dauer aushalten, keine kann es aushalten. Wenn die Alliierten in Versailles mit voller Ueberlegung die Bolschewisierung Deutschlands geplant hätten, hätten sie es nicht besser und erfolgreicher tun können. Jetzt ist es an der Zeit, die Torheit und das Verbrechen des Versailler Vertrages ungeschehen zu machen und die schwere, untragbare Last vom Rücken des deutschen Volkes zu nehmen. Es wird zu spät sein, wenn sich Deutschland wirklich Rußland und der bolschewistischen Politik zuwendet.“

Die ungeheure Bedeutung dieser Auslassungen der einflussreichen, in zwanzig großen Zeitungen über das ganze Land und im Ausland verbreiteten amerikanischen Hearst-Blätter ist ohne weiteres einleuchtend. Sie müßten in Deutschland immer wieder dem Volke ins Gedächtnis gerufen werden und könnten bei der kommenden Mehrheitsbildung im Reichstag eine Richtlinie abgeben, zu der sich alle politisch zurechnungsfähigen Parteien bekennen könnten.

Es folgt Mussolini! Er hat selbst die Feder in seinem Blatt „Lavoro Fascista“ geführt und stellt Betrachtungen über den Faschismus und Bolschewismus an, in dessen Zeichen die deutschen Wahlen nach seiner Auffassung gestanden haben. Wesentlicher ist, was er sonst noch zu sagen hat: „Deutschland ist im Begriff, sich zu entscheiden und hat inzwischen sein erregtes Gesicht, aber gleichzeitig seinen festen, tiefen, unbezwingbaren Geist gezeigt. Gibt es noch jemand, der träumt, er könne ihn auslöschen? Gibt es noch jemand, der glaubt, daß der Young-Plan genau im Jahre 1988 ablaufen wird und daß die Verträge auf Ewigkeit dauern werden?“

Der Amerikaner Britton, der Vorsitzende des Flottenausschusses des Repräsentantenhauses, hat kürzlich gesagt: „Der Korridor ist ein Pfahl im Fleische jedes Deutschen“, und ferner: „Die Völkerbundsabrüstungskommission tagt seit fünf Jahren, ohne das geringste erreicht zu haben.“

Auch hier zeigt uns das Ausland den Weg, den wir zu gehen haben. „Das neue Deutschland ist unruhig. Es zerrt an den eisernen Ketten der Verträge, die auf dem gesamten Wirtschaftsleben der Nation mit dem Young-Plan lasten, bis zum Ende des Jahrhunderts lasten müssen“, sagt die halbamtliche „Giornale d'Italia“. Ist es nicht an der Zeit, nun endlich die Lehre aus dem Wahlausfall vom 14. September zu ziehen, die uns das Ausland so deutlich in den Mund legt!

Geschieht etwas in Deutschland, das danach aussieht? In Genf eine etwas lendenlahme Erklärung unseres Außenministers zur Minderheitenfrage! Deutlichere Worte mußte der tapfere ungarische Graf Apponyi sprechen. Zu Hause aber beginnt der unerquickliche Schacher der Parteien um die Pöstchen und den Einfluß in der neuen Reichstagskampagne. Was wird das Ausland sagen, wenn es sieht, daß wir so schlecht in Deutschland von der Hilfe Gebrauch machen, die uns nun von so vielen, auch von neutralen Seiten, geworden ist!

Unsere wirtschaftliche Lage wird immer bedrohlicher. Die Arbeitslosenzahl steigt ins Ungemessene, und niemand weiß, wie das enden soll. Unser Kredit auf dem internationalen Geldmarkt ist, wie die neueste New-Yorker Börsenentwicklung zeigt, gesunken. Wir sind für jeden, der rechnen kann, da angelangt, wo unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit versagt. Die Hauptquelle dieses Verfalls aber ist unsere Vorbelastung durch den Young-Plan und das Versailler Diktat.

Das Ausland zeigt uns den Weg, den wir hier zu gehen haben. Wollen wir ihn nicht endlich beschreiten? —

Hundert Jahre Fremdenlegion

Unser Mitarbeiter Ernst Barth, der selbst fünf Jahre in der Fremdenlegion gedient und alle ihre Schrecken und Gefahren am eigenen Leibe gespürt hat und der sich jetzt seit vielen Jahren lebhaft an dem Aufklärungskampf gegen die schmachvolle Einrichtung beteiligt, übersendet uns anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Fremdenlegion nachstehende Ausführungen, denen wir im Interesse der deutschen Jugend weitgehende Verbreitung und Beachtung wünschen.

Als im Jahre 1830 Frankreich seine Hand nach der Nordküste Afrikas ausstreckte, um Algerien zu erobern, stieß es auf heftigen Widerstand der dort ansässigen Araber. Deren Führer Sidi-Abd-El-Kader versetzte den Franzosen manche schwere Schlappe, und Frankreich mußte bald erkennen, daß man es hier mit einem erbitterten, harten Gegner zu tun hatte. Um aber mit möglichst geringen Opfern des eigenen Volkes das Ziel der Eroberung Algeriens zu erreichen, nahm die französische Regierung ohne Zögern das Angebot des in Frankreich lebenden Barons de Bregard an, der sich erbot, gegen Bezahlung alle Abenteuer und sich herumtreibenden Flüchtlinge in einer Freischar zu sammeln. Diese Bande aller möglichen volksfremden Elemente schickte man nun unter dem Namen „Legion étrangère“ (Fremdenlegion) nach Afrika und erhielt so in kurzer Zeit, nachdem durch strenge Disziplin und ein grausames Straßensystem Ordnung in diese Truppe gebracht war, ein starke Waffe gegen die Araber. Als Frankreich merkte, wie gut es daran tat, statt der eigenen Söhne fremde für Frankreich bluten zu lassen, ließ sich die französische Regierung durch einen Vertrag mit fast allen größeren Staaten (außer England und Amerika) das Recht der Anwerbung für die Fremdenlegion in Gestalt eines hundertjährigen Privilegs sichern. Scheinheiligerweise wurde dabei der Anschein erweckt, daß Frankreich nur die Aufgabe übernehmen wolle, alles lichtscheue Gesindel den friedlichen Bürgern der anderen Länder fernzuhalten. So erhielt Frankreich am 8. August 1830 das Recht, hundert Jahre lang fremde Burschen für die Legion anzuwerben.

Auch in Deutschland ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Fremdenlegion, wie im Anfang so auch jetzt noch, nur aus Gaunern und Verbrechern bestehe. Man glaube ja nicht, daß ein Spitzbube oder Verbrecher so dumm ist, sich für Frankreich zum Krüppel schießen zu lassen oder im Wüstenlande elendig umzukommen; ein solcher Mann denkt gar nicht daran. Aber junge Männer aller Volkstriebe, vom Wanderburschen bis zum Offizier aufwärts, findet man in der Legion. Abenteuerlust und Unkenntnis der schmachvollen Einrichtungen der Fremdenlegion treibt seit hundert Jahren Opfer um Opfer ins Verderben. Wie oft schreiben nachher diese jungen Burschen nach Hause: „Vater, Mutter, rettet mich! Ich habe mich geirrt, ich fühle, ich gehe einer furchtbaren Zeit entgegen!“ — Doch dann ist es zu spät, es gibt kein Zurück. Jetzt heißt es: erst kämpfen, und wenn möglich, sterbe für „Frankreichs Ehre“. Wer Glück hat, kann vielleicht nach fünf Jahren mit einem minderwertigen Anzug, krank an Leib und Seele, nach der Heimat zurückkehren. Aber wie wenige nur erreichen dieses

Ziel. Wie viele büßen ihr unüberlegtes Handeln mit qualvollem Tod. Der bekannte Ausspruch des Generals Regnier: „Legionäre, Ihr seid Soldaten, um zu sterben, und ich führe Euch dorthin, wo man stirbt“, sagt klar und deutlich, daß Frankreich nie gewillt ist, mit dem Blute der Fremden sparsam umzugehen.

Wenn Frankreich im Jahre 1930 Rückschau auf die hundert Jahre des Bestehens der Fremdenlegion hält, müßte es selbst erzittern vor der ungeheuren Zahl von Blutopfern, die für Frankreichs Ruhm auf Madagaskar, in Algerien, Marokko, Tonkin und Syrien von volksfremden Elementen gebracht worden sind. Es war ein trauriges Jubiläum, das die französische Fremdenlegion am 8. August 1930 beging. Aber dieser Tag sollte endlich allen Regierungen die Augen öffnen und sie erkennen lassen, daß man mit dem Vertrag vor hundert Jahren nicht nur Verbrecher und Gefindel dem Bluthunger Frankreichs auslieferte, sondern, daß man damit auch tüchtigen und brauchbaren Volksgenossen eine Falle stellte, in die leider nur allzu viele gegangen sind, um elendig darin zugrunde zu gehen.

Von den Opfern, die allein Deutschland gebracht hat, sprechen folgende Zahlen: Seit dem Jahre 1830 haben etwa 400 000 Deutsche den Weg zur Fremdenlegion gefunden, davon sind mehr als 280 000 nicht wieder zurückgekehrt. Mehr als siebenzig Prozent haben also ihr Leben in der Fremdenlegion gelassen. Überall, im Kampfe mit den Arabern, Drusen oder Anamiten, starben Deutsche für „Frankreichs Ruhm“. Wieviel auf der Flucht umkamen oder vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurden, darüber schweigt Frankreich. Durst, Tropenglut und Seuchen aller Art bringen ungezählten deutschen Brüdern den Tod fern von der Heimat und ihren Angehörigen.

Wenn man bedenkt, aus welchem Menschenmaterial die Legion ursprünglich gegründet worden ist, so könnte man bei den hohen Todeszahlen auf den Gedanken kommen, Frankreich sorge nur dafür, daß das lichtscheue Gesindel ein gerechtes Ende finde, und man müsse ihm noch dankbar dafür sein. Gewiß, wenn Frankreich in diesem Wahne lebt, dann ist es zu verstehen, wenn die französische Regierung nichts zur Auflösung dieser aller Kultur höhnischenden Einrichtung tut, und daß sogar das ganze französische Volk die Fremdenlegion gut heißt. — Aber es



Burg Elz
(Zum Aufsatz „Ferienwanderung der Haus-
haltungsklasse, Anstalt für Jugendpflege“ auf
Seite 5 dieser Zeitung)

ist ja auch zu verlockend, fremde Söldner für Frankreichs Ehre bluten zu lassen. Deshalb will man nicht die Proteste der deutschen Presse lesen und überhört die bitteren Wehklagen der deutschen Eltern, deren Söhne in der Legion schmachten. Aber sicherlich, nicht für eine Handvoll Verbrecher tritt seit Jahren die gesamte europäische Presse, außer der französischen Presse, so warm

Kameradschaft üben — heißt Unfälle verhüten!

Möllm

Von A. Frings

Das aldbekannende Möllm öh hier gement, jaja, dat Möllm woo me' ald noch es öfters hört: „Pätsche'm an, schmittsche'm inne Ruhr, lötsche'm driewe.“ Watt säste? In Möllm doo wör neks los? Hasten ne Ahnung. In Möllm doo öh sogar döks genug allerhand los. Marr am schönsten woo et doch noch ömer doo, wie die Saldoate noch doo looge. Saldoate, öf Zalldoate sagten se doo ömer vör die Kommeßjonges. Watt meenste? et hät doo neks van gefannt? Du Tünnes, wie laste sowatt bloß denke. Et böh doch selwer Soldat doo gewä. Na, jeh' mäkste en ander Gesech', watt? „Knochen zusammen, Kopf hoch. Kinn an die Binde, an den Pferdestall marsch, marsch!“ Ja, Männeke, dat sind alles so'n schöne Erennerunge. Also, dann weell ek mou of es en Kräkte ut die domolige flotte Johre vertälle.

Det woer op ene wunderschöne Sonndaagnommedagg so täjen drei Uhr. Et hat wäjen Mangel an Zaster op dä Stadurlaub verzicht. Det öh äwer of ganz gut möglich, dat ek söns watt verbroden hat. Jedenfalls sollt ek op dann Dagg inne Kaserne bliewe. Alles woer utgeslooge. Et woer ganz alleen op die groote Stoo, marr öwer Langeweile brukket ek nitt te klage. Funktion buko! Dä Drellichanzug woer schneeweett geworden be'im Wasche, dä Dienstanzug woer eins a gepuht. Langschäfte, Patronetasche on Koppelzeug blekten marr so. Zum Schluß sollt ek dann of noch säztiehn Schemels onder open Hoff noo de Pomp schleppe, on die Denger brukten dann nachher bloß wie neu uttesiehn. Dann wören se schon gut, hat dä Korporal vör mej g'sagg'. Sei hat äwer of g'sagg: Ende gut, alles gut, en wie hä nou wegg woer, doo noom ek wader dä letzte Schemel achter van et End, on dat doo es gau medt Glaspapier dröwer wiener. On dann floogen die Schemels in die Bude heröm, dat et marr so'n Art hat.

Wie ek vörhen schon g'sagg' hat, et woer en herrliches Weär do butte. Die Spaße schirpten so verlockend ope Kasernehoff on of achter inne Gaade, dat mej et Herz opging wie 'ne bukweite Pannetuuf. Wie nou onder inne Klur of noch ene Hond and hülle fing, demm se jedenfalls ope Statt getroojen hadde, doo löjt ek äwer ek nitt mehr aan mej höllde. Et noom dat Tuut-

horn, watt dä Horneß' Lehnert mej tum Puken doogelooden hat, on nou fing ek dodrop and bloose, dat die Heide wakelde. Op enmool hörde ek öwer mej en paar Döre klatsche. Doo hat ek mindestens en paar Spinners wach gebloose, die ten Geld hadde, vör inne Stadt te goon. Meine Herren, jeh' wort et äwer Titt, dat ek mej verdröken dä, sons goov et Funktion. Et miif wader, dat ek de Bude herut loom, on dann neks wie heidi no de Kantine hen.

Doo woer vandag äwer nitt vöhl los. Dä Kantinebär soot achter de Teek, on hielt en Meddagschläbke. Et däb öm weede, dront mej vör jiff Penning en Schnäpste on en Glas Bier vör ene Grosche. Dann koopet ek noch ene Bumann (Zehn-Pfennigs-Brötchen) on vör twe Grosche beste Lägerworsch, lieh mej en Berliner Weike terech maake on trof dann medt dat Ganze weer noo de Bude hen. Op eenmol geht die Stoowedör op, on minne Korporal, dat kleine Pitterke, kömmt herinngedasselt.

„Kud mal einer das Rübensche Wein an“, säät dä glids vör mej, „erst macht er einen Riesenkrach, daß die Bude bald umfällt, gleich darauf ist er spurlos verschwunden, und knapp zehn Minuten später will er hier ein großes Gelage abhalten. Stillgestanden, Kerl!“ Et stond wie ene Pool.

„So, Profit!“ sagg Pitterke dann. Sei noom sich minne Berliner Wi. ije, hielt dat Glas ek täjen et Lech, on dann joop dä verdrähte Käl me minne Berliner Weike in en Teur ut. „Ei, ei, das hat aber gut geschmeckt“, sagg dann. Dodrop piike inne Täsch, noom Geld herut on sagg vör mej: „So, wenn sämtliche Schemel blank sind, holst du dir ein neues“, on dann däb hä: trät, trät, trät, wie hei ömer däb, wenne de Dör herut ging.

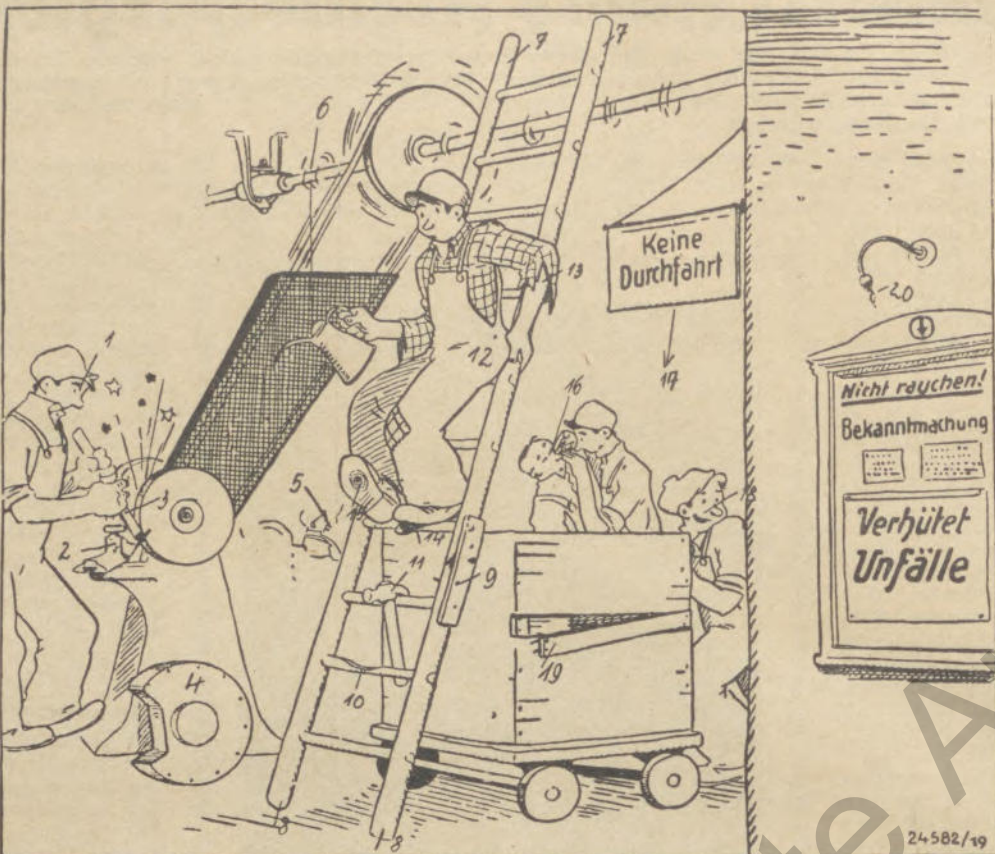
Deh ganz egal, Pitterke woer ömer noch dä Beste va je all. Raum dat hei de Poot erut geht, kömmt ene Kutschwagen inne Hoff erinn gefahre. Dä Wage hielt be'i ons vör de Kompanie. Donnerknispel noch emol, watt mach dann nou noch vör en hoch Dier hier vörfahre. Et spinns es vörsechtig achter de Gartine, on — och nee, öf et möglich? Doo toomen doch wahrhaftig twe Voorsehe Gesichter üt dä Wagen herut gestiege. Ja nee, nou sagg ek nels mehr. Twe waschechte Voorsehe, medt Adols Werner sinne Kutschwagen be'i öf ope Kasernehoff. Watt hät dat dann te bedüü? Die beide gingen sich medden cpe Stroot stelle, on teeken be'i ons die ganze Fenster aff. Et miif en Fenster op on riep eronder: „We'i sind allemole Voorsehe Jonges.“

„Du! — doo öhe jo“, lachten se glids alle twe noch mej herop.

ein, sondern um eine verirrte und betrogene Jugend geht der Kampf gegen die Fremdenlegion. Seit über fünfzig Jahren ist der Prozentsatz der wirklichen Verbrecher, die sich zur Fremdenlegion melden, ganz minimal. Irregeleitete, abenteuerlustige Jungmänner, das sind die Opfer der Fremdenlegion, die oft schon auf dem Transport nach Afrika ihren Irrtum erkennen und wieder umkehren möchten.

Aber die französischen Offiziere hören nicht die bitteren Wehklagen der Legionäre, obwohl sie sehen, wie diese vom Heimweh verzehrt werden. Alles prallt an Frankreichs Gesetz ab, das verlangt: Wer in der Fremdenlegion ist, hat sich zu fügen, oder er wird mit Festung, Zuchthaus oder Zwangsarbeit bestraft und verlängert damit seine fünfjährige Dienstzeit um die erhaltene Strafe. Der fremde Söldner hat kein eigenes Recht mehr, Frankreich verfügt über ihn, über Leben und Tod. Wer stirbt, nun, der stirbt eben den Heldentod für Frankreichs Ehre. Wer nach fünf Jahren oder der durch Strafen verlängerten Dienstzeit noch lebt, dem steht es frei, mit einem Freifahrtsschein nach seinem Heimatland zurückzufahren. — Aber wie steht es nun um diese aus der Fremdenlegion zurückkehrenden Leute aus? Arm wie eine Kirchenmaus kommen sie in die Heimat, meist krank an Körper und Seele. Sie können sich dann nicht mehr zurecht finden, und werden manchmal noch von Mitmenschen wie ein räudiges Tier behandelt. Die Heimat ist ihnen fremd geworden. So wandern sie oft nach wenigen Wochen zurück in die Legion. Der ehemalige Legionär fühlt sich betrogen in seiner Hoffnung auf die Heimat. Aus Mangel an Kraft und Lebensmut glaubt er sich nicht wieder emporarbeiten zu können, er fängt an, das Leben zu hassen. Er haßt die Heimat, haßt seine Brüder und kennt nur noch ein Gefühl, das Gefühl der Rache. Der erste beste, der mit solch einem bedauernswerten Menschen zusammenkommt, erfährt nun, wie „glänzend“ für einen armen Menschen das Leben in der Fremdenlegion ist. Keine Schadenfreude läßt jene Männer zu Werbern

Zwanzig Vergehen gegen die Unfallverhütungsvorschriften



Die zwanzig Vergehen gegen die Unfallverhütungsvorschriften waren in dem Bild „Berühmte Unfälle durch Denken!“ dargestellt, das wir in der Nummer 19 unserer Werkzeitung veröffentlichten. Diese Vergehen sind, wie das beistehende Bild zeigt, folgende: 1. Die Schutzbrille fehlt; 2. Die Anlegevorrichtung der Schmirgelscheibe ist nicht in Ordnung, sie steht zu weit ab, deshalb 3. kann der Mann das Arbeitsstück verkehrt anhalten; 4. Die Schutzvorrichtung der Schmirgelscheibe liegt am Boden; 5. Nicht rauchen! (Siehe Bekanntmachungstafel); 6. Bei laufenden Wellen darf nicht geschmiert werden; 7. Dieser Leiter fehlen die Einhängehaken; 8. Dieser Leiter fehlen die Eisenspitzen bzw. der Gleitschuh; 9. Mit Nägeln und Holz geschnittene Leitern sind gefährlich; 10. Die Leiterspisse ist zu weit abgetreten; 11. Der Hammer gehört nicht auf die Leiterspisse; 12. Der Mann steigt verkehrt von der Leiter; 13. Die zerrissene Kleidung ist gefährlich; 14. Mit abgetrennter Sohle bleibt man hängen und fällt; 15. Durch das Loch in der Sohle wird der Fuß verletzt; 16. Fremdkörper entfernt der Arzt aus dem Auge, nicht der Kollege mit schmutzigen Fingern in staubiger Werkstatt; 17. Der Karren wird trotz „verbotener Durchfahrt“ an die Leiter gefahren, zumal 18. der Fahrer nicht auf den Weg achtet; 19. Die Nägel im herausgebrochenen Brett des Karrens können verletzen; 20. An der Lampe über der Bekanntmachungstafel fehlt die Birne.

durchgeführt werden. Es ist keine Parteiache, aber eine große Aufgabe, die jeden Deutschen angeht. Wenn jeder hierbei mithilft und mitarbeitet, dann wird einmal der Tag kommen, wo das deutsche Volk sagen kann: Kein deutscher Sohn wird noch für Frankreich sterben. „Ueber alles die Ehre und der Nationalstolz!“

werden. Dadurch erhält Frankreich fast in jedem zweiten heimkehrenden Legionär einen unbesoldeten Werber, der in seinem Menschenhaß arme Bur-schen mit heuchlerischen Worten verführt und so Opfer um Opfer der Hölle der Fremdenlegion zuführt.

Im Namen aller deutschen Eltern muß unbedingt verlangt werden, daß die Aufklärung über die Fremdenlegion noch weit stärker betrieben wird als bisher. Vor allem ist es Sache der Polizei, sich der ehemaligen Legionäre, die bei jeder Gelegenheit Lobgesänge über die Legion anstimmen und das Leben dort in ein rosiges Licht stellen, entsprechend anzunehmen. In Schulen, auf Bahnhöfen und in Herbergen, kurzum, überall, wo es nur geht, muß die deutsche Jugend vor der Fremdenlegion gewarnt und über ihre Gefahren aufgeklärt werden. Nur so ist es möglich, den Artikel 179, Teil 5a, 1. Kapitel des Versailler Völkertrates unwirksam zu machen, der da lautet: „Es ist dem Deutschen verboten, Dienst zu nehmen in fremden Heeren, Marine oder Luftdienst. Diese Bestimmungen berühren jedoch nicht die Rechte Frankreichs, gemäß den französischen Militärgesetzen und Verordnungen, Rekruten für die Fremdenlegion anzuwerben.“ Ausdrücklich hat sich also Frankreich, trotzdem 1930 für alle Staaten das Abkommen über die Fremdenlegion abläuft, das Recht vorbehalten, deutsche Jugend auch weiterhin für die Fremdenlegion anwerben zu dürfen.

Alle Staaten atmen auf, nur die deutschen Eltern müssen weiterhin um ihre Söhne bangen. Aber gerade deshalb muß in Deutschland der Kampf gegen die Fremdenlegion mit ganz besonderer Hartnäckigkeit und Schärfe

Segen ist der Arbeit Preis dem, der recht zu sparen weiß!

„Dagg Gottfried! Dagg Jann! watt wollt gebt dann hier?“ frug ef jek' neugierig.

„We'i wollden dej es opslüüfe. Doo soß es en beddche medt ons in de Stadt erinn fahre“, riep Gottfried Kruger noo boowe.

„Et häff äwer vandag kene Urlaub.“

„Dä Urlaub frikte van mej“, jagg Jann Memmesheimer dodrop, „ef schrief dei Urlaub bes zum Weeden.“

„Gut, kommt marr so lang erop, ef träk mej äffkes aan.“ Gottfried woor nitt Soldat gewäse. Hei woor neugierig dorop, wie bad be'i Kommeß tuing. Ef däd öm minn ganze Möbels zeige, all die Brode, die ef hat. Ef zeigt öm, wie dat Spind medt lamb et Bett in Ordnung gemakt moßt werde. On dann hoolet ef minn Gewähr herinn on miit öm en paar Greffe vör. Jann wollt sich of nitt lompe loode, on dä miit ons dang en paar Reservegreffe vör.

Schließlich wooren we'i däd äwer satt. Ef broch' dat Gewähr weer an sinne Plaz, on dann fuhren we'i, siße nitt doo kimmte, inne Stadt herinn. Baah Jonge, watt häwen die ganze bekannte Kommeßköpp doo Nas' on Mull opgereeete wie ef jek', wie so 'ne Leutnant ene, staats on stiffs medt Kutscher on Reife-marschall, eenpännig dör die Stadt fuhr. Dat modt doch ene feine Kunde sinn, hät manch ene van die Klante medt heimliche Reid gedacht.

„Watt fallen die Unteroffiziere morgs puke, die deß vörhen vör en Leutnant geholden häwe on so schön vorschriftsmäßig großen dade“, jagg Jann vör mej. „Doo säste watt, bloß schad, datse mej nachher doch noch gefannt häwe, dat gäff morje allerhand Tamtam“, goof ef öm zur Antwort.

„Fleut watt op die Käals“, menet hei dodrop, lottse ef Döpp opmaake, on die sägge schon nets, weil se sich dann doch bloß noch mehr blamieren dade.“

Jann hat Rech! Kene ließ sich die nächste Dage watt merke. Bloß vertiehn Dag laater, ope Scheibestand, wie ef dre'imol doonäwe geschoot hat, doo jagg onse Schießerunteroffizier vör mej:

„Verdammt Schummischüke — Kutschwagen fahren, Bogen spuden, sich grünen lassen und hinterher hämisch grinsen, das kann er. Aber wenn es heißt, hier Übung schießen und zeigen, was er gelernt hat, dann gibt es Löcher in der Luft!“

Rech' hat dä Mann, äwer hei woor of ald tiehn Johr Soldat on konnt noch kene Refrut van en Leutnant onderscheide. Taja, so woor dat. Jeden-

falls häwen we'i op dä betreffende Sonndagg vöhl Freud gehat. Gottfried on Jann, die twe sind medt mej dör ganz Möllm gefahre. Manches Heilige-hüfte häwe we'i van benne bekeefe. Wie we'i öber de Kettebröck fuhre, wollt ene Schuzmann ons en Brodekol maake, weil we'i medt ons dre'i schwoore Jonges tu flott gefahre wöore, on die olde Bröf alltevöhl and wadele gebracht hädde. Nachdem ef em äwer twe Zigarre herut gereift, on dobe'i gesagg hat: „Dat sinder welche ut die Ref, woo onse Hauptmann van schmökt“, doo däte sich bedanke on ließ ons wier fahre. Dat modt ef sägge: frucher goov et noch vernönestige Mensche.

We'i sind dann noo Saarn herop gefahre on em „Stodfesch“ ingelehrt. Hier worden noch verschiedene groote Pött achter die Halsbinde geschött, of däden die twe andere minne Waffenrockverschluß medt Tiehn-Pennigzigarre garnieren. On gefonge häwen we'i em „Stodfesch“, na, dat hät gebt es höre solle. Det woor en wahre Liebhaberei, on die Rütt, die ronderöm soote, die häwen sich gebreht vör Lache. We'i hadden jo nitt schön gesonge, marr hart, on alles op Voorj Platt. Näwer mej opte Bank doo foot ene Stamman van ons Kompanie. Deße Stommann (Zweijähriger) dä hat sine Möß fies lent's geklappt. Dat woor en Leifen, date ald vöhl medt Vater Philipp te duhn gehat hat. Jek' hatte of weer ene gerejelde inne Krone. Op enmol säte vör ons: Banach öm twelf Uhr komm ef nitt ers noode Kompanie. Ef goon direk noo Vater Philipp, dann kann ef mej morje fruh wenigstens utshloope. On op enmol, doo werdde ganz rührselig, on doo stehte op on gäff sich and deklamiere: „Wers Kommisbrot nie mit Tränen aß, wer nie in kohl-dampsschweren Nächten bei Vater Philipp frierende saß, der kennt euch nicht, ihr tröstenden Mächte.“ Be'i die letzte Wöört hoope sinn Glaz inne Högg on liebäugelste medt dat Bier, watt noch doodrinn woor.

Jann M. äwer keef op sinne Uhr on jagg vör mej: „Song, in twentig Menütte bloosense Zapfenstreich. Maak, datte fruh genugg inne Kasern böß, söns gehste schließlich noch medt dämm tesaame noo Vater Philipp, on doo döög et nitt.“

Jann hät Rech', dacht ef be'i mej. Ef dront minn Bier ut, däd mej be'i die beide vör dä vergnügte Meddag bedanke, däd noch vöhl Grüß' an ganz Voor bestelle, on dann noom ef de Bein onder dä Arm on — kartuffel, kartuffel — ging et ope Kasern' tu.

Ferienwanderung der Haushaltungsklasse, Anstalt für Jugendpflege

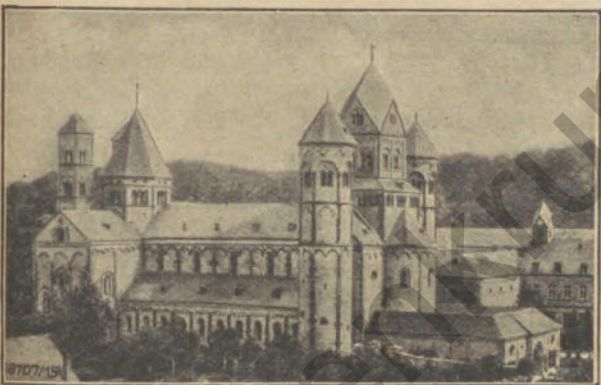


„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“

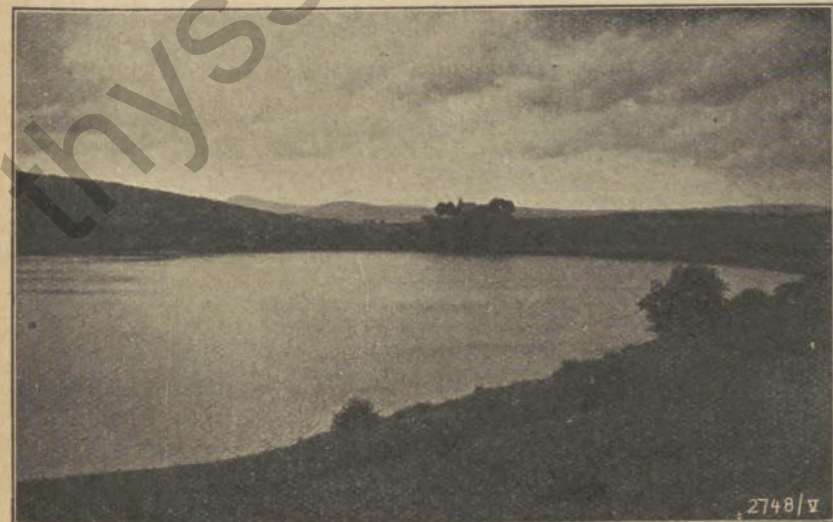
Es waren schöne, frohe Ferientage, die unsere Mädchen in der ersten Augustwoche verlebten. Sieben sorgenfreie Tage durften sie in der Eifel und an der schönen Mosel ausspannen.



Ruhepause: Der große Hunger wird gestillt



Kloster Maria Laach

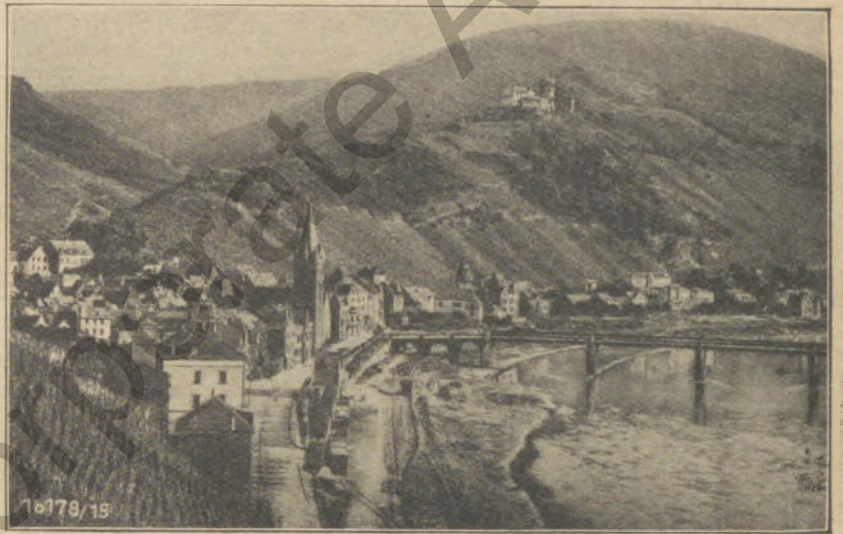


Das Totenmaar



Manderscheid: Die beiden Burgen

aus Bonn hinaus, den Rheinhöhenweg entlang zu dem schönen Villenstädtchen Godesberg. Auf niedrigem Basaltfelsen ragen die letzten Reste der Godesburg empor. Vor hier hatten wir einen schönen Rundblick auf den Rhein



Berncastel an der Mosel

und das Siebengebirge. Ein kleines Motorboot fuhr uns ein Stückchen rheinauf. Links von uns sahen wir Königswinter liegen, überragt von dem ruinegekrönten Drachensfels. Oberhalb, etwas abseits vom Strome, tauchte das liebliche



Die Moselbrücke, die Traben und Trarbach verbindet

Sonne auf, dem das Siebengebirge Schutz gegen die rauhen Nordwinde gewährt. Das Siebengebirge bildet hier einen Glanzpunkt des Rheintales. Lautlos glitt unser Boot durch die Wellen, an dem aus Sinkstoffen gebildeten Eilande, der Insel Nonnenwerth, vorbei nach Rolandsed. Vor uns lag der Rolandsfelsen mit dem Rolandsbogen. Allzu gerne folgten wir dem Ruf:

„Und kommt von fern gezogen zum Rhein, zum Rhein, Beim Wirt zum Rolandsbogen, da kehret ein.“

Von Rolandsed brachte uns die Bahn in kurzer Zeit über Oberwinter, Remagen, Sinzig nach Brohl. Hinter Brohl ist der Eingang in das Brohltal mit seinen Tuffsteinbrüchen. Sie geben dem Tal das malerische und abwechslungsreiche Aussehen. Auf schönen Waldwegen stiegen wir langsam bergan, an dem Ruinenrest des Klosters Antonienstein vorbei, und kamen nach Wassenach. Hier wurde übernachtet. Die Jugendherberge war klein, aber sauber.

Der nächste Tag führte uns auf die Höhe von Bassenach. Ueberrascht sahen wir den Laacher See vor uns liegen. Mehrmals erblickten wir die Abtei Maria Laach in malerischer Schönheit, von herrlichem Buchenwald umgeben. Nach etwa einer halben Stunde hatten wir sie erreicht. Der Laacher See ist der größte der Eifelmaare. Er ist im Umkreis von zwei Stunden von fünfzig bis sechzig erloschenen Vulkanen umgeben. Am südwestlichen Ufer liegt die Abtei Maria Laach, die 1093 vom Pfalzgrafen Heinrich II. erbaut wurde. Die in edelstem Rundbogenstil erbaute sechsstürmige Kirche gehört zu den hervorragendsten Baudenkmälern des Mittelalters. Nach kurzer Rast wanderten wir durch die kleinen, sauberen Eifelstädtchen nach Niedermendig. Von hier fuhren wir mit der Bahn über Manen, das romantisch gelegene Monreal, weiter über Uersfeld nach Darscheid. Es war eine schöne Fahrt durch tiefe Tannenschluchten hindurch. Nur mühsam keuchte der Zug die Berge hinauf, eine Kurve nach der anderen nehmend. In Darscheid wurden wir wegen Ueberfüllung in der Jugendherberge ausquartiert und verbrachten eine Nacht im Stroh. Der Rucksack war unser Kopfkissen, der Mantel ein guter Ersatz für die Bettdecke.

Der dritte Tag brachte wieder neue Freuden, neue Naturschönheiten. Wir nahmen den Vulkanweg in der Richtung Daun, Eifel, Manderscheid. Er führt durch das schöne Vorchachtal unter die 35 Meter hohe Straßenüberbrückung, Viadukt genannt, die zwei erloschene Vulkane miteinander verbindet. Von hier ist es nur noch ein kurzes Stückchen bis Daun. Daun ist ein freundliches Kreisstädtchen an der Lieser. Es bildet den Mittelpunkt der „Vulkanischen Eifel“. In seiner Umgebung erregen die um den Mäuseberg gelagerten vulkanischen Seen das meiste Interesse. Zunächst begaben wir uns durch das Gemünder Maar, das in seiner umwaldeten Umgebung einen reizenden Anblick gewährt. Einen überaus traumatischen Eindruck macht das sagenumwobene Weinfelder Maar, auch Totenmaar genannt, mit seinem auf dem Schalkenmehrener

Moselufer, von der Burg Landschut überragt und ist mit Cues durch die Moselbrücke verbunden. Man nimmt an, daß Berncastel eine befestigte römische Niederlassung gewesen ist. Im Ort sind noch viele alte Bauten erhalten, die ihm ein mittelalterliches Gepräge geben. In den sechs Kilometer langen Moselhängen von Berncastel bis Zeltingen gedeihen die edelsten Weine. Raum in der Stadt angelangt, lud uns der „Berncasteler Doktor“ ein und rief uns einen weinfrohen Moselgruß zu. Natürlich mußten wir der Einladung Folge leisten. Der Wein hat uns ausgezeichnet geschmeckt und neue Stimmung gegeben. Recht lustig stiegen wir bald darauf singend auf sonnigem Pfade durch die Weinberge bis Traben-Trarbach, der Perl der Mosel.

Am anderen Tage fuhren wir bis Reil und wanderten nach Bullay. Hoch oben steht die Ruine Marienburg und bietet einen prächtigen Anblick. Von hier kann man eine der schönsten Moselschleifen übersehen. Vor der Weiterfahrt erinnern die auch am Tage angezündeten Wagenlampen, daß die fünf bis sechs Minuten lange Fahrt durch den im Schiefergebirge des Cöhrmer Krampen gewölbten Kaiser-Wilhelm-Tunnel beginnt. Er ist 4216 Meter lang und der zweitlängste Tunnel im Deutschen Reich. Er schneidet eine Strecke von zweiundzwanzig Kilometer ab. Beim Austritt zeigt sich ein hübsches Landschaftsbild, zu beiden Seiten hohes Waldgebirge. Weiter brachte uns der Zug, immer an der Mosel entlang, über Moselftern nach Brodenbach. Wir übernachteten hier in einer der schönsten deutschen Jugendherbergen. Sie liegt hoch oben auf dem Berge im Wald und ist ein freundlicher Fachwerkbau.



Ein Blick ins Moseltal bei Bullay-Alf

Am Donnerstag führte uns der Weg durch das romantische Elztal. Bewaldete Felsen und schöne Weinberge schließen das grüne Wiesental ein. Zwischen hohen Wäldern und Bergen erhebt sich auf einer felsigen, von schwarzem Tannicht umkränzten Anhöhe in weltabgeschiedener Lage die kolossale Burg Elz ihren vieltürmigen Scheitel. Auf der anderen Seite steigen auf steiler Höhe die stattlichen Reste der Trutzburg empor. Sie wurde 1331 zur Belagerung der Burg Elz erbaut.

Die letzte Nacht verbrachten wir in Koblenz. Am Vormittage wurde die Stadt besichtigt, dann ging es wieder heim. Unseren wanderlustigen Mädchen werden diese Ferientage unvergesslich bleiben. Freudig werden sie im nächsten Jahre wieder ihr Ränzlein schnüren und lustig in die schöne Natur hinausziehen.



Koblenz mit dem Deutschen Eck



Burg Cochem mit Blick ins Moseltal

Friedhof gelegenen einsamen Kirchlein. Auf der anderen Seite erblickt man tief inmitten von Felsen und Wiesen das Schalkenmehrener Maar. Der Weg bis nach Manderscheid führt durch ein freundliches Tal. Manderscheid selbst liegt hoch, umgeben von Tannen- und Laubwald. In der Jugendherberge herrschte ein reges Leben. Wir lernten hier das regelrechte Herbergsleben mit all seinen Freuden kennen.

Dienstag trafen wir in Berncastel ein. Der Weg war teils zu Fuß, teils mit der Bahn abgemacht worden. Berncastel liegt unmittelbar am

Neuanschaffungsliste der Bücherei Nr. 6/30

(Aus schneiden und dem Katalog beilegen!)

Romane und Erzählungen

- *Ammer-Müller, Der stille Kampf. B 1168
- Anet, Ariane. Ein russisches Mädchen. B 70
- Bernanos, Der Abtrünnige. B 66
- Boie, Waal—Waal! Leben eines Ehrl. Grönlandfahrers. B 77
- Bonin, Borwin Lüdelings Kampf mit Gott. B 78
- Borben, Schloß Vericho. B 74
- Braun, Die Zwillinge. B 64
- *Christaller, Im Zeichen des Wassermanns. B 68
- Die Chronik von Sankt Johann. K 445
- Dauthendey, Das Schönste. B 1165
- Eichsmid, Sport und Gagaly. B 67
- *Fetber, Das ist Fanny. B 65
- Fleurbaey, Flor Meilius. Das bunte Leben eines Schäferhundes. B 1172
- Freuden, Die Flucht ins weiße Land. Eskimo-Roman. B 1171
- *Ganhart, Das späte Schiff. B 1169
- Höllriegel, Du sollst dir kein Bildnis machen. Rom. a. Hollywood. B 69
- Jacques, Das Tiger Schiff. B 71
- Michaelis, Familie Worm. B 1167
- Nord, König Pfau. Roman aus dem heutigen Mesopotamien. B 79
- Ostenso, Erwachen im Dunkel. B 63
- Russell, Der normale Cheemann. B 75
- *Schaffner, Das große Erlebnis. B 1170
- Scheele, Frauen im Krieg. B 56
- Siwert, Das große Warenhaus. B 1166
- *Uzarski, Das Hotel zum Paradies. III. B 80
- Waser, Von der Liebe und vom Tode. B 1164
- Werfel, Barbara oder die Frömmigkeit. B 1173

Historische Romane

- Couperus, Aphrodite in Aegypten. Roman aus dem alten Aegypten. H 21/2
- Engel, Die Prinzessin und der Heilige. H 583
- Kofde, Wolftram. Ein Wartburgroman. H 584
- Luz, Lola Montez. H 20/2
- Salbern, Das Margaretenbuch. H 582
- Viebig, Charlotte von Weiß. H 581

Abenteuer- und Kriminalromane

- *Aschenborn, Afrikanische Buschreiter. III. R 380
- Behrendt, Steppenwanderer. R 379
- Brand, Die rote Jenny. R 376
- Brand, Der Weg zur Freude. R 377
- Grey, Die donnernde Herde. R 374
- *Haggard, Das unerforschte Land. III. R 382
- Knauf, Im Großflugzeug nach Peking. III. R 72/2
- Schworm, Es liegt eine Krone im tiefen Rhein. Roman aus deutscher Vergangenheit und Zukunft. R 375
- Eulenburg, Die Brunnen der großen Tiefe. Ein Atlantisroman. R 383
- *Fletscher, Die Sicherheitsnadel. R 378
- Keele, J. L. 127. Das fliegende Hotel. R 71/2
- Wallace, Ueberfallkommando. R 372

Für die Jugend

- *Manrud, Rungen. III. J 71
- Baudissin, Die Weberkinder. J 181/2
- *Berthold, Aus Tertia und Sekunda. III. J 75
- Clement, Der silberne Kreuzbund. III. J 115/2
- Crawford, Arethusa, die Sklavin von Byzanz. III. J 158/2
- Dauthendey, Die Märchenwiefe. III. J 73
- Donauer, Scipio Africanus. III. J 124/2

- *Gaul-Molnar, Hennebergs Dünstte. III. J 154/2
 *Geiger, Roman Berners Jugend. III. J 342/2
 Hedel, Hansis Vorfrühling. III. J 69
 Heichen, Der Letzte der Infas. III. J 163/2
 Kern, Das Erbe des Pharaos. III. J 74
 *Leut, Die Geschwister. III. J 66
 *Leut, Im fernen Westen. III. J 65
 *Mader, Im Kampf um Recht und Freiheit. Erlebn. im Burenkriege 1899/1902. III. J 159/2
 Mader, Die Messingstadt. III. J 164/2
 Pajeken, Bob der Millionär. III. J 156
 Pajeken, Bob der Städtegründer. III. J 155/2
 Sapper, Gretchen Reinwalds erstes und letztes Schuljahr. III. J 70
 *Sapper, Lieschens Streiche. III. J 68
 Scharrelmann, Verni im Seebad. III. J 1083
 Scharrelmann, Verni lernt Menschen kennen. III. J 1084
 Scharrelmann, Verni lernt Menschen verstehen. III. J 1085
 Schumacher, Schulleben. J 145/2
 Sixtus, Die wilden Jungen von der Feuerburg. III. J 184/2
 *Sixtus, Neue Abenteuer von der Feuerburg. III. J 185/2
 *Sixtus, Ferien-Abenteuer der Feuerburgjungen. III. J 186/2
 Stifter, Die Harrenburg. III. J 72
 Ury, Studierte Mädel von heute. III. J 183/2
 Vesper, Parzival. Ein Abenteuerroman. III. J 161/2
 Vesper, Trifan und Solde. III. J 162/2

Natur und Technik

- Fischer, Der Mars, ein uferloser Eis-Ozean. III. N 1043
 France, So mußt du leben! Anleitung zum richtigen Leben. III. N 446/2
 Ruch, Himmelsbeobachtung mit bloßem Auge. III. N 1046
 Scholz, Bienen und Wespen, ihre Lebensgewohnheiten und Bauten. III. N 1045
 Dominik, Das Buch der Chemie. III. N 1044
 Fürst, Das Weltreich der Technik. III.:
 Band 1: Telegraphie und Telephonie. N 18/3
 Band 2: Der Verkehr auf dem Lande. N 19/3

- Band 3: Der Verkehr in der Luft. Der Verkehr auf dem Wasser. N 20/3
 Band 4: Lastenförderung. Kraftmaschinen. Der elektrische Starkstrom. N 21/3

Reisebeschreibungen

- Andrews, Auf der Fahrt des Armenischen. Abenteuer und Entdeckungen in der mongolischen Wüste. III. G 798/2
 Samoilowitsch, SOS in der Arktis. Die Rettungsexpedition des „Krajin“. III. G 799/2
 Volz, Im Dämmer des Kimba. Sumatras Urwald und Armenisch. III. G 804/2

Lebensbeschreibungen

- Albanow, Zeitgenossen. III. K 428/2
 Bab, Agnes Sorma. III. K 425/2
 Bahler-Heim, Das Grauen von Cayenne. Erlebnisse als französischer Vagabond. III. G 794/2
 Hill, Lincoln. III. K 430/2
 Keller, Wolfgang Amadeus Mozart. III. K 427/2
 Löndorff, Afrika weint. Tagebuch eines Legionärs. K 444
 Mader, John-Beder, Briefe und Tagebuchblätter. K 424/2
 Rolland, Beethovens Meisterjahre. III. K 426/2
 Stern-Kubarth, Graf Brodorsky-Ranbau. III. K 429/2

Kultur

- Ebhardt, Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte. III. G 803/2
 Gleichen-Rußwurm, Kultur- und Sittengeschichte:
 Band 13—14: Das Jahrhundert des Barock. K 410/2
 Band 15—16: Das Jahrhundert des Rokoko. K 411/2
 Pechel, Rokoko. Das galante Zeitalter. III. K 443

Literatur

- Antik der Zeit. Sinfonie moderner Industriedichtung. L 32/2
 Du mein Deutschland. III. L 33/2
 George, Der siebente Ring. L 34/2
 Wibel, Was die Freude singt. Auswahl aus alten und neuen Gedichten. L 227
 Die mit einem * versehenen Bücher sind auch in den eigenen Beständen der Zweigstelle Laar enthalten.

Turnen und Sport

Werksport-Nachrichten

Die Meisterschaftssaison der Fuß- und Handballer ist in vollem Gang. Bisher können wir mit den Spielergebnissen zufrieden sein. Die erste Fußballmannschaft holte sich schon in drei Spielen sechs Punkte und 23:4 Tore. Das erste Spiel wurde gegen den Sportverein Beederwerth ausgetragen und mit 5:2 gewonnen. Das zweite Spiel brachte uns einen überlegenen Sieg über den RBC. Duisburg mit 9:1. Das ist das erste Mal seit Bestehen unseres Vereins, daß wir den RBC. geschlagen haben. In diesem Spiel zeigte unsere Mannschaft wirklich gute Leistungen, und bei etwas mehr Glück hätte noch ein halbes Dutzend Tore mehr fallen können. In der nächsten Werkszeitung werden wir auch die Tabelle bringen.

Nicht glücklich war dagegen der Start der Handballer, deren erste Mannschaft von drei Spielen auch zwei verlor, und zwar gegen den PSV. Krefeld und gegen Weidenich 06. Man darf immerhin erwarten, daß die Mannschaft in Zukunft besser abscheiden wird. Die zweite Handballmannschaft eilt von Sieg zu Sieg. Sie hat bisher alle Meisterschaftsspiele hoch gewonnen und hat schon an die dreißig Tore in drei Spielen erzielt. Auch die erste Jugendmannschaft siegt Sonntag für Sonntag und dazu mit Resultaten, die überraschen. Gegen den Rasensportverein Mülheim gewann die erste Jugend, wenn auch nur knapp, mit 2:1.

Für die Hockeyabteilung begann die neue Spielsaison auch nicht sehr günstig. Von drei ausgetragenen Klubkämpfen gingen drei verloren. Der Spielerabgang macht sich hier doch bemerkbar. Wenn die neuen und jungen Spieler aber einmal genügend eingespielt sind, dann darf man auch hier gute Leistungen erwarten. Die Mannschaft hat für die ganze Saison sehr gute Gegner verpflichtet und wird davon lernen.

Die Boxer hatten die Absicht, am 27. September einen internationalen Kampfabend gegen den BC. Wonderland (Luxemburg) aufzuziehen. Der Reichsverband für Amateurboren hat diese Veranstaltung aber nicht genehmigt, weil die Luxemburger der Internationalen Box-Union nicht angeschlossen sind. Nun steht die Klubleitung mit einem dänischen Klub in Verhandlungen. Falls diese Sache zum Abschluß kommt, wird am 16. Oktober der BC. Boldklubben (Dänemark) hier zu Gast sein. Man weiß, daß die Dänen ganz hervorragende Boxer sind und daß der Kampf ein guter ist. Mittlerweile hat uns der bisherige Trainer der Boxabteilung auch verlassen, richtig gesagt, wir haben ihn gehen lassen. Da Laß doch als Profi-Boxer erklärt wurde, konnte er natürlich als Amateur bei uns nicht mehr starten. Wir haben schon einen neuen Trainer gewonnen, und zwar den bekannten Scheidt vom Postportverein Duisburg. Das erste Training, das am Dienstag, dem 23. September, unter seiner Leitung stattfand, gab uns die Zuversicht, daß Scheidt das Können unserer Boxer gewaltig heben wird.

Tennis-Jugend-Turnier

Das Tennis-Jugend-Turnier, das in der Zeit vom 22. bis 26. September auf den Laarer Plätzen stattfand, hatte folgende Ergebnisse:

1. Fr. Alberts, 2. Fr. Uhrmacher, 3. Fr. Zegen, 4. Fr. Schreiber. — Die einzelnen Kämpfe brachten recht ansprechende Leistungen und zeigten, daß in der Tennisabteilung guter Nachwuchs steht.

Schach-Werbewoche

des Stadtverbandes vom 12. 10. bis 18. 10. 30

Innerhalb dieser Schach-Werbewoche findet am Mittwoch, dem 15. 10. 30, abends 20 Uhr, in der Phönixhalle, Laar, ein Simultanspiel, Rechtsruhr gegen Multhaupt-Essen, statt. Die Durchführung dieser Veranstaltung liegt in Händen unserer Schachabteilung und des Schachklubs D.-Laar. Gespielt wird an zwanzig Brettern. Wir laden alle Schachfreunde zu dieser Veranstaltung ein.

Briefmarken-Sammlergruppe

Nach zweimonatiger Urlaubspause tagte die Briefmarken-Sammlergruppe am Freitag, dem 19. September, im Schachzimmer des Werksportvereins im Rinderheim in Laar. Es wurde beschlossen, an jedem ersten Freitag im Monat

eine Zusammenkunft abzuhalten und die gemeinsamen Sitzungen mit dem Duisburger Verein in die zweite Hälfte des Monats zu verlegen. Die neue Ausgabe der Kataloge ist erschienen; wir bitten die Mitglieder nochmals um Aufgabe der Bestellungen, damit ein Preisnachlaß erzielt wird. Es sind Vorschläge über Anfertigung von Album-Ergänzungsblättern vorgelegt worden. Bei günstiger Preisgestaltung soll eine Auflage bestellt werden.

Am Sonntag, dem 5. Okt., tagen die westdeutschen Philatelisten zum fünfzehnten Mal in Duisburg. Vormittags von 8 bis 10 Uhr im großen Saal der Städtischen Tonhalle Duisburg Ausstellung von Schülerfammlungen und Lehrmaterial. Um 10 Uhr unter Mitwirkung der Musikvereinigung der Postbeamten Duisburgs Jugendwerbeveranstaltung mit Vortrag: „Die Bedeutung der Philatelie für unsere Jugend“ und anschließend unentgeltliche Verlesung von Briefmarken. Um 12 Uhr Hafenrundfahrt für auswärtige Gäste, und 15 Uhr Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Briefmarken-Sammler. Anschließend gemütliches Beisammensein, Briefmarken-Börse, Verlosung. — Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei, weshalb wir ganz besonders die Jugend unserer Werksangehörigen zur Vormittagsveranstaltung einladen. Scholz

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine vierzig- bzw. fünfundzwanzigjährige Dienstzeit auf unserm Werk konnten zurückblicken:



Von links nach rechts: 1. Reihe: Johann Reders, geboren 1. 9. 1866, eingetr. 4. 10. 1890, Adjust.-Arb., Straße 3a; Wilhelm Wifkirchen, geb. 23. 1. 1867, eingetr. 6. 10. 1890, Arbeiter, M.-B.-Werk; Heiner Evers, geb. 24. 7. 1865, eingetr. 17. 10. 90, Probenstamper, Labor. I; Christ. Specht, geb. 25. 6. 1889, eingetr. 4. 10. 1905, Schmierer, Betriebsw. 10; Johann Dreßler, geb. 28. 8. 1881, eingetr. 6. 10. 1905, Zucht.-Arb., Grobstraße 4a u. b; Wilh. Hannemann, geb. 27. 5. 1888, eingetr. 9. 10. 1905, Bohrer, Weichenbau.

2. Reihe: Hermann Scholten, geb. 8. 3. 1878, eingetr. 10. 10. 1905, Dreher, Betriebsw. 12; Wennem. Dörnemann, geb. 5. 7. 1887, eingetr. 11. 10. 1905, Schlosser, Betriebsw. 14c; Johann Brodeser, geb. 20. 4. 1887, eingetr. 12. 10. 1905, Ofenmann, Ofenbau; Hermann Zinfensiep, geb. 14. 2. 1875, eingetr. 12. 10. 1905, Walzer, Straße 2a; Gerhard Dreßler, geb. 27. 2. 1883, eingetr. 14. 10. 1905, Kranführer, Grobstraße 4a u. b.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Theodor van de Loo, M.-B.-Hochhofen, mit Therese Mons, am 1. 9. 30; Andreas Maczkowiak, Plakbetrieb, mit Berta Labus, am 6. 9. 30; Heinrich Gittermann, Werkstat. Feinststraße, mit Maria Pannenbender, am 13. 9. 30; Johann Schultjann, Lajchenbau, mit Elisabeth Ingenhoff, am 13. 9. 30; Hermann Schürmann, Lajchenbau, mit Gertrud Krämer, am 20. 9. 30; Karl Lümme, Elektr.-Lof.-Betrieb, mit Anna Mann, am 23. 9. 30.

Geburten:

Ein Sohn:

Franz Scheida, Hochhofen, am 14. 9. 30 — Kurt; Adolf Jordan, Feinststraßen, am 15. 9. 30 — Helmut; Heinrich Nielsen, Plakbetrieb, am 15. 9. 30 — Hermann; Wilhelm Schüle, Lokomotivbetrieb, am 17. 9. 30 — Kurt; Johann

Ries, Hochhofen, am 18. 9. 30 — Johann; Wilhelm Köhn, Thomaswerk II, am 22. 9. 30 — Karl Heinz; Karl Henkel, Blockstraße, am 23. 9. 30 — Erwin; Gerhard Pahl, Krafthaus C/D, am 23. 9. 30 — Albert.

Eine Tochter:

Simon Badhaus, Transportbetrieb, am 17. 9. 30 — Ruth; Siegfried Süß, Neubauabteilung, am 17. 9. 30 — Edith; Arnold Bongert, Werkst. Grobstr., am 18. 9. 30 — Anneliese; Friedrich Rüb, Kesselschmiede, am 18. 9. 30 — Waltraut; Johann Breuer, Bahnbetrieb, am 2. 9. 30 — Elisabeth; Franz Volkhausen, Martinwerk II, am 21. 9. 30 — Elisabeth; Gustav Wilden, Werkst. Feinststr., am 26. 9. 30 — Henriette.

Sterbefälle:

Friedr. Wahl, Thomaswerk II, am 19. 9. 30; Johann Kieselbach, Invalide, früher Bahnbetrieb, am 21. 9. 30; Johann Heinen, Wohnungsbau, Ehefrau, am 19. 9. 30; Emil Wagner, Krafthaus C/D, Ehefrau, am 20. 9. 30; Jakob Beder, Blockstraße, Ehefrau, am 23. 9. 30.

Dankfagung

Für die mir zu meinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank aus.

Daniel Hirschlein

Dankfagung

Meinen allerherzlichsten Dank für die mir anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums so liebevoll erwiesenen Aufmerksamkeit und Ehrungen von Seiten der Direktion, von meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen der Thomas-Schlackenmühle II. Es wird mir stets eine schöne Erinnerung sein.

Willy Stemann

Dankfagung

Für die mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen meinen herzlichsten Dank aus.

Gerhard Eidenfonder, Grobstr. 4b

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, spreche wir hiermit allen Beteiligten, insbesondere seinen ehemaligen Vorgesetzten und Mitarbeitern des Bahnbetriebes, unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Joh. Kieselbach und Kinder

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Vaters spreche ich hiermit allen Beteiligten, insbesondere den Vorgesetzten und Mitarbeitern des Transportbetriebes, meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Richard Domkowski

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie die Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und meines guten Vaters spreche wir allen, insbesondere den Beamten und Arbeitern des Thomaswerkes II, unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Friedrich Wahl und Kind

Kleine Anzeigen

Berkaufe

Küche, bestehend aus Schrank, Lehnbank, Tisch, zwei Stühlen, weißem Herd, Küchenset mit Garnitur und Büffeltisch.

Schlafzimmer, bestehend aus Kleider-schrank, Kommode, Tisch und drei Stühlen, billig zu verkaufen. Sämtliche Sachen sind auch einzeln abzugeben. (1557)

Joh. Laubt, Laar, Schillstraße 65.

Gebrauchter Herd und zwei Küchenschränke zu verkaufen. Karl Schuch, Laar, Arndtstraße 30. (1575)

Guterh. Bettstelle mit Matratze und Keil zu verkaufen. (1570) Wilkens, Meiderich, Bergstraße 90.

Gehr. Kinderbetten mit Matratze, gut erhalten, billig zu verkaufen. (1556) Laar, Emmerichstraße 23, II. Etage.

Guterhaltener Kinderwagen billig abzugeben. Preis 12 Mark. Lambert Niermann, Meiderich, Dölichstraße 4.

Nach gut erhaltenen Bücherstempel, 190x110, billig abzugeben. (1558) Meiderich, Heijingsstraße 8.

Fast neues Damen-Fahrrad für 40 Mark zu verkaufen. Zu erfragen: Feuerwache. (1591)

Guterhaltener Mädchen-Fahrrad billig zu verkaufen. Meiderich, Meierstraße 11, parterre. (1568)

Radio-Apparat, Loewe-Semaphor, kompl. mit Antenne, billig zu verkaufen. Nehme auch V-Motorrad in Tausch. Homberg, Mittelstr. 15. (1593)

Drei-Röhren-Apparat mit Zubehör für 40 Mark, Waschmaschine für 22 Mark zu verkaufen. Dies kann auch gegen Fahrrad oder Grammola eingetauscht werden. Heintz, Ulrich, Beed, Meanderstraße 33. (1587)

Guterhaltene Violine mit Kasten zu verkaufen. Blumberg, Meiderich, Baustraße 74. (1561)

Große und kleine Aninchen zu verkaufen. (1562) Meiderich, Waterloostraße 11, parterre.

Guterhaltener Anzug und Mantel für schlanke Figur zu verkaufen. (1578) Karl Berger, Meiderich, Gerhardtstraße 31.

Guterhalt. Paletot für vierzehn- bis fünfzehnjährigen Jungen billig abzugeben. (1594) Adam Jöbst, Meiderich, Losortierstraße 64. (1594)

Büßig abzugeben: Drei Paar Kinderstühle, Gr. 24 und 25, ein Klapp- und Fahrstuhl, ein Winter- und Sommerhütchen für Mädchen von vier bis fünf Jahren. Belichtung abends 7 Uhr. Sch. Franz, Meiderich, Heijingsstraße 15. (1576)

Zu verkaufen: Zweieinhalbstündige Bettstelle, großer zweiflügeliger Kleiderstank, Kommode mit Marmor, Waschkommode mit Marmor, alles Kirschbaum gezeichnet und gut erhalten. Baaten, Meiderich, Heijingsstraße 4. (1597)

Zu verkaufen: Vergoldungsanlaß „Suminax“ für 10x15-mm-Platten, Preis 10 Mark. Radio-Apparat für Eisempfang (Wattestrom), taubelos funktionierend, ohne Röhren, Preis 15 Mark. Lautsprecher mit vierpoligem Anterkräftsystem, prima Tonwiedergabe, Preis 30 Mark. Zu erfragen: Feuerwache.

Gebrauchte Küche, zwei Schränke, einen Tisch und zwei Stühle für 50 Mark zu verkaufen. Ruhrort, Landwehrstraße 69, II. Etage. (1564)

Guterh. Küche billig zu verkaufen. (1585) Ruhrort, Landwehrstraße 26.

Vermietung

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten. Wwe. Stahl, Meiderich, U. d. Ulmen 83, I. Etage. (1588)

Freie Drei-Zimmer-Wohnung in Ruhrort sofort zu vermieten. (1581) Zu erfragen: Feuerwache.

Schönes möbliertes Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten. (1571) Ruhrort, Fürst-Bismarck-Straße 5, I. Etage.

Möbl. Zimmer in Ruhrort zu vermieten. Köhring, Ruhrort, Landwehrstraße 39, III. Etage. (1568)

Gut möbl. heizbares Zimmer, elektrisches Licht, Nähe Vereinigte Stahlwerke, zu vermieten. (1566) Meiderich, Heijingsstr. 17.

Zu besserem Hause zwei schöne möblierte Zimmer, I. Etage, mit Klavierbenutzung, an Herrn oder Dame, evtl. kinderlos Ehepaar, zu vermieten. (Kochgelegenheit vorhanden.) (1559) Zu erfragen: Feuerwache.

Möbliertes Zimmer an alleinstehende Dame bei kinderl. Ehepaar zu vermieten. (1596) Angebote unter P. W. Feuerwache.

Boren Hütte Ruhrort-Meiderich gegen Dinslaken 09

Am Samstag, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr, eröffnet die Bogabteilung des Wertsportvereins ihre Winter-saison mit einem

großen Klubkampf

gegen die Bogabteilung des Sportvereins Dinslaken 09 im Bahnhofshotel Ruhrort.

Die Paarungen lauten:

Dinslaken:

Beder
Habich
Nabbefeld
(Wesel)

Bog
Golawski
Maier
Hülser

Biermann
Rutkowski

Papiergewicht
Fliegengewicht
Bantamgewicht

Federgewicht
Federgewicht
Leichtgewicht
Weltergewicht

Mittelgewicht
Halbschwergewicht

Hütte:

Nejtkowski
Kahlen
Scholten II

Scholten I
Schroer
Schmiz
Mojchner
(Victoria Beed)

Frings
Demkowski

Eintrittspreise:

Ringplatz Mk. 1, Stuhlreihen Mk. 0,75, Erwerbslose Mk. 0,50. Die Kämpfe stehen unter Aufsicht des W.A.B.V.

Kaufgesuche

Gehr. Annoden-Mk., 120 Volt, zu kaufen gef. Jos. Bodzienki, Laar, Subertstraße 43, Hinterhaus. (1589)

Gehr. Zimmervorfen zu kaufen gesucht. (1577) Karl Berger, Meiderich, Gerhardtstraße 31.

Unterhalbjähriger Schäferhund zu kaufen gesucht. Widert, Meiderich, Kampstraße 5. (1574)

Gebrauchter guterh. Kuppelwagen zu kaufen gesucht. Laar, Turmstraße 23. (1569)

Guterhaltener Kinderbettchen zu kaufen gesucht. Angebote unter M. 20, Feuerwache. (1560)

Mietgesuche

Junge berufstätige Dame sucht zum 1. Nov. frdl., gut möbliertes Zimmer mit elektr. Licht und fließendem Wasser, Nähe Friedrichsplatz, Ruhrort, möglichst mit Morgentasse. Zu erfragen: Wertsportverein Meiderich 374.

Wohnungstausch

Schöne abgeschlossene Vier-Zimmer-Etagen-Wohnung gegen drei große Zimmer, gleich wo, zu tauschen gesucht. (1588) Meiderich, Hagergrund 8, I. Etage.

Große Vier-Zimmer-Wohnung mit Koch- und Leuchtgas, in Ruhrort, gegen Drei-Zimmer-Wohnung in Ruhrort zu tauschen gesucht. (1586) Ruhrort, Landwehrstr. 69, II. Etage.

Drei-Zimmer-Wohnung in kleinem Hause gegen Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung zu tauschen get., am liebsten Wertsportverein in Meiderich. Zu erfragen: (1584) Feuerwache.

Drei-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht in Untermeiderich gegen Vier-Zimmer-Wohnung, gleich wo, zu tauschen gesucht. Zu erfragen: (1582) Feuerwache.

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht und Gas, gegen drei große oder vier kleine Zimmer, am liebsten in kleinem Hause, zu tauschen gesucht. (1595) Zu erfragen: Feuerwache.

Drei-Zimmer-Wohnung, elektr. Licht und Gas, in Meiderich (Neubau), gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung, am liebsten in Meiderich, zu tauschen gesucht. Zu erfragen: (1592) Feuerwache.

Viete: Sechs-Zimmer-Wohnung in Meiderich (nur für eine Familie geeignet). Suche: Zwei Drei-Zimmerwohnungen. (1590) Meiderich, Bergstr. 101.

Verschiedenes

Paddelboot gegen ein noch guterhalt. Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen: L. Zygmanski, Meiderich, Schmidtstraße 19.

Gefunden Ein Trauring, Nähe Rindhorst Gerwarthstraße, (1572) Laubert, Meiderich, Gerwarthstraße 25.

KLEINE ANZEIGEN werden für Werksangehörige kostenlos aufgenommen